

Am liebsten treibt die Ringelnatter ihr stilles Wesen in feuchten Wäldern, im hohen Grase und im Buschwerke an Bächen, Teichen und Seen.

Hier lauert sie auf Kröten und Frösche. Auf ihre Beute schießt sie pfeilschnell los und schwimmt ihr selbst weit nach. Sie gleitet lebhaft schlängelnd unter dem Wasserspiegel hin. Auf dem Lande kann sie auf junge Bäumchen steigen. Wenn sie jung ist, fängt sie Insekten und Würmer, später auch kleine Fische; sie soll auch Mäuse und kleine Vögel angreifen und fressen. Ihre Lieblingsnahrung aber sind Frösche und Kröten, von denen sie eine große Zahl verschlingen kann. Oft sind die Frösche viel dicker als der Kopf der Schlange, und sie braucht dann mehr als eine Stunde, um einen solchen hineinzuwürgen. Wenn sie gesättigt ist, liegt sie wie tot da.

Die Ringelnatter legt Eier, die größer als Sperlingseier sind; sie sind jedoch nicht von einer harten Schale umgeben, sondern mit einer gelbweißen, lederartigen Haut überzogen. Da die Ringelnatter ein kaltblütiges Tier ist, kann sie die Eier nicht selbst ausbrüten; sie legt sie daher an einen feuchten und warmen Ort, z. B. in einen Düngerhaufen. Nach etwa drei Wochen schlüpfen die Jungen aus. Sie sind dann schon fünfzehn Zentimeter lang, wachsen aber nur sehr langsam.

Wenn die Ringelnatter einen Menschen sieht, so sucht sie gleich zu entfliehen. Hindert man sie daran, so richtet sie sich auf, zischt wütend und fährt auf ihren Feind los. Sie versucht dann auch zu beißen; doch ist ihr Biß nicht gefährlich, da sie keine Giftzähne hat.

Nach Tschudi u. Bach.

223. Der Hirschkäfer.

Unter allen Käfern, die bei uns vorkommen, ist der Hirschkäfer der größte. Das Männchen ist ein schönes Tier von 5 cm Länge und schwarzbrauner Farbe. Von dem Weibchen unterscheidet es sich auf den ersten Blick durch seine über $2\frac{1}{2}$ cm langen, nach innen gebogenen Oberkiefer; sie gleichen kleinen Hirschgeweihen. Damit vermag es nicht nur tüchtig zu kneipen, sondern auch ziemlich schwere Körper zu fassen und von der Stelle zu wälzen. Auch bedient es sich derselben zur Herbeischaffung seiner Nahrung; es zerreißt nämlich damit die jungen Zweige der Eichen; den Saft, der aus den verwundeten Stellen ausströmt, leckt es mit seinen pinselartigen Unterkiefern auf.

Das Weibchen legt die fünfzehn bis zwanzig gelblichen, länglich-runden Eier in den Moder faulender Eichen. Die aus ihnen ausgekrochenen Larven sehen fast aus wie die Engerlinge der Maikäfer. Fünf Jahre haben sie ihren Aufenthalt in der Baumerde oder im modernden Holze und werden zuletzt so lang und so dick, wie ein recht großer Finger. Im sechsten Jahre verfertigen sie sich mit Hilfe ihrer Gebißzangen und der Füße eine hohle, eigroße Kugel. Darin verpuppen sie sich. Drei Monate nach der Verpuppung kriecht